



Archäologische Ausgrabungen
in Baden-Württemberg **2011**

THEISS

Nägel, ein Messer sowie ein Hufeisen. Auch zwei Silbermünzen aus dem Spätmittelalter wurden geborgen. Baumaterialien sind in großer Zahl belegt, darunter Hohl- und Flachziegel, Mauerziegel, Mörtelstücke sowie Fragmente des Hüttenlehms, mit dem die Gefache der Fachwerkwände gefüllt waren. Tierknochen liegen nur in geringer Zahl vor. Verhüttungsschlacke aus der Verfüllung des Grubenhauses weist auf eisenverarbeitendes Gewerbe auf dem Areal hin. In die Auswertung fließen auch Untersu-

chungen zu modernen, kulturgeschichtlich interessanten Funden ein, die den letzten Bewohnern des Hauses zuzuordnen sind, so Wandfliesen der Firma Marazzi aus den 1970er Jahren, Kondensmilchdosen der Firma Libby und alte Werkzeuge.

Klaus Wirth

LITERATURHINWEIS

K. Wirth, Ergebnisse archäologischer Ausgrabungen in Neckarhausen, Rhein-Neckar-Kreis. Bausteine zur Ortsgeschichte Edingen-Neckarhausen 2011, 9–44.

■ MÜHLACKER-DÜRRMENZ, ENZKREIS

Brandgrab, Grubenhäuser und Steinkeller. Zur Fortsetzung der Ausgrabungen im Sanierungsgebiet Dürrmenz

Die Ausgangslage: fachlich eindeutig, aber technisch schwierig

Im Jahr 2012 stehen im Zusammenhang mit der Ortskernsanierung von Dürrmenz umfangreiche Baumaßnahmen im Gebiet Hofstraße/Brunnengasse an. Bereits die 2010 im rückwärtigen Bereich des Anwesens Hofstraße 17 (Abb. 135,1) durchgeführten archäologischen Voruntersuchungen hatten gezeigt, dass in der über lange Zeit als Garten genutzten Innenfläche dieses Quartiers mit Siedlungsbefunden aus der Frühzeit der Dürrmenser Siedlungsgeschichte zu rechnen ist. Neben Spuren der vermutlich im Landshuter Erbfolgekrieg von 1504 zerstörten Vorgängerbebauung des Fachwerkhäuses Hofstraße 17 (Abb. 135,2) war auch eine Grubenhütte aus der Zeit um das Jahr 1000 zutage gekommen. Ältere Streufunde ließen in der Umgebung zumindest bis in die Jüngere Merowingerzeit zurückreichende Befunde vermuten.

Angesichts des unbebaut daliegenden Geländes wäre zur Vermeidung von zeitlichen und räumlichen Reibungspunkten im späteren Bauablauf eigentlich eine vorgezogene archäologische Untersuchung erstrebenswert gewesen. Ein Voraushub der Baugrube erwies sich jedoch als unmöglich, wurden doch die Flächen zur Abfuhr des Abbruchschutts des ehemaligen Gasthauses Kanne (Hofstraße 23) benötigt.

Man verständigte sich daher darauf, im Frühjahr 2011 nach dem Abheben der neuzeitlichen Deckschichten zunächst in den durch die Verbreitung von Brandschutt (siehe oben) gekennzeichneten Bereichen die spätmittelalterlichen Schichten und Befunde stratigraphisch zu untersuchen. Danach sollte das Gelände zunächst wieder hergestellt werden und die Dokumentation der tiefer liegenden früh- bis hochmittelalterlichen Siedlungsbefunde erst im Rahmen des Aushubs der Grube für die neu zu errichten-



de
Ba
ma
ter
Be
no
spä
ob
zw
sch
na
wi
ru
Ti
au
die
de
An
ste
Fu
ni
re
un



135 ◀ Mühlacker. Blick von der Ruine Löffelstelz über die Enz nach Westen auf den Ortsteil Dürrmenz. 1 Lage der Grabungsfläche; 2 Gebäude Hofstraße 17 (Dachstuhl 1504 d); 3 Hofstraße (ehem. Ettergraben?); 4 St. Andreas; 5 merowingerzeitliche Grabfunde (ungefähre Fundstelle); 6 Leiterstiegel, Fundstelle von Siedlungskeramik des 8./9. Jhs.

de Tiefgarage erfolgen. Da sich Abbruch und Baubeginn aus verschiedenen – auch denkmalschutzrechtlichen – Gründen verzögerten, fällten Stadt und Denkmalpflege den Beschluss, trotz der winterlichen Jahreszeit noch 2011 die Ausgrabungen im Bereich der späteren Baugrube fortzuführen, um die oben angedeuteten möglichen Konflikte zwischen Archäologie und Neubau zu „entschärfen“. Von Anfang November bis Weihnachten konnte dann auch – trotz am Ende widriger Witterung – auf einer Fläche von rund 220 m² ein Großteil des Baufensters der Tiefgarage bis auf den anstehenden Boden ausgegraben werden, bevor das Gelände für die Abbrucharbeiten wieder hergestellt wurde.

Angesichts des späten Grabungsendes versteht es sich von selbst, dass Befunde und Funde beim Verfassen dieses Beitrags noch nicht für eine vertiefende Auswertung aufbereitet waren. Es kann sich daher zunächst nur um einen cursorischen Vorbericht handeln.

Die Spuren des Landshuter Erbfolgekriegs

Beruhete die Datierung der ältesten Teile des Hauses Hofstraße 17 an den Beginn des 16. Jahrhunderts zunächst auf gefügekundlichen Beobachtungen, bestätigten die im Rahmen einer baugeschichtlichen Untersuchung durch Bernd Säubert, Karlsruhe, für den Dachstuhl ermittelten Dendrodaten (1504, Waldkante) endgültig die These einer Errichtung oder zumindest Erneuerung des Gebäudes im Zuge des Wiederaufbaus nach dem Landshuter Erbfolgekrieg.

Die schon im Vorjahr hinter dem Gebäude erfassten Brandschichten ließen sich anhand der daraus geborgenen Keramik – mit aller gebotenen Vorsicht – mit der für die Tage vom 27. Mai bis 4. Juni 1504 überlieferten Zerstörung Dürrmenz' und zahlreicher anderer Maulbronner Klosterorte durch die Kriegsscharen Herzog Ulrichs von Württemberg in Verbindung bringen.

136 ▽ Mühlacker-Dürrenz. Grabung 2011, Blick nach Süden. Im ersten Baggerplanum sind die Steinunterlage der westlichen Abschlusswand eines spätmittelalterlichen Hauses und der zugehörige Keller erkennbar. Dessen Brandschuttverfüllung zeichnete sich im nächsttieferen Planum deutlich ab (Detail oben). Der Keller schnitt ein älteres Grubenhaus mit zahlreichen Stakenlöchern auf der Sohle (Detail unten).

Der 2010 aufgedeckte steinerne Unterbau eines Nord–Süd verlaufenden Schwellbalkens und zwei Steinplatten als Unterlage zweier nicht exakt parallel dazu stehender Holzständer wurden seinerzeit als Rest eines zerstörten Nebengebäudes interpretiert. In der 2011 nach Süden erweiterten Grabungsfläche fanden diese Befunde jedoch keine Fortsetzung. Stattdessen wurde eine unregelmäßig gesetzte Steinreihe erfasst, die sich über eine Länge von 5 m nach Süden erstreckte (Abb. 136). Offenbar markiert sie die westliche Abschlusswand eines Gebäudes. Ihre südliche Fortsetzung fand sie im westlichen Abschluss eines mit Brandschutt verfüllten Kellers (Abb. 136, Detail oben). Von dessen Einbauten hatte sich nur die gemauerte Nordwand erhalten. In deren Mauerwerk ließ sich eine Zweiphasigkeit des Kellers ab-

lesen, die möglicherweise mit der sekundären Schaffung eines den Raum von Osten her erschließenden Abgangs in Verbindung steht. Unter der anzunehmenden Kellertreppe vergraben fand sich eine kleine Kupfer- oder Bronzekasserolle mit Eisengriff.

Mit der Flächenerweiterung ergab sich der Eindruck, dass hinter dem Gebäude Hofstraße 17 weniger die Reste der Nebenbebauung als vielmehr die eines weiteren größeren Wohn(?)hauses erfasst werden konnten. Bei der Auswertung der Keramikfunde wird sich zeigen, ob sich dessen Datierung näher eingrenzen lässt.

Auf dem Gelände fanden sich zahlreiche weitere mit (spätmittelalterlichem) Brandschutt verfüllte Gruben. Der Fund einer Münze von 1875 in einer der Verfüllungen belegt jedoch, dass dieser – zumindest in ei-



nigen Fällen – erst sehr viel später in jüngere Mieten o. Ä. umgelagert worden ist. So mag es auch mit einer sekundären Verbreitung des Brandschutts durch die jüngere Gartenutzung zu erklären sein, dass sich dieser nach Süden anscheinend nur bis zu der vor Kurzem noch geltenden Grundstücksgrenze erstreckte. Ganz auszuschließen ist aber nicht, dass die Parzellengrenze schon zu Zeiten der Zerstörung Bestand hatte.

Gruben und Pfosten – die frühen Siedlungsphasen

Zusätzlich zu dem im Vorjahr angeschnittenen Befund kamen 2011 drei weitere Grubenhäuser zutage. Zwei davon überlagerten sich, während das dritte von dem spätmittelalterlichen Keller geschnitten wurde (Abb. 136). Auf dem Grund zweier der Häuser zeichneten sich zahlreiche Stakenlöcher ab (Abb. 136, Detail unten), wie sie ähnlich aus Mannheim (Seckenheim und Althemsheim; freundl. Hinweis K. Wirth), aber auch aus Ulm und der Schweiz bekannt sind. Die Funktion der sicher niemals gleichzeitig benutzten Staken oder Pföstchen bleibt aber bislang ungeklärt.

Da die Keramik – nach erstem Augenschein zumindest teilweise Ältere gelbe Drehscheibenware – noch ihrer Auswertung harret, können die Endverfüllungen der Grubenhäuser innerhalb des durch die bisherigen Funde abgesteckten Spektrums vom (späten) 7. bis frühen 11. Jahrhunderts zeitlich noch nicht näher eingegrenzt werden. Zahlreiche Pfostenlöcher rundeten das Befundbild der frühesten Siedlungsphase ab. Neben einem möglichen Vierpfostenspeicher ließen sich auch Reihen äquidistanter mächtiger Pfostengruben ausmachen, die sicher zu größeren Pfostenständerbauten –



wahrscheinlich Wohn(stall)bauten – gehören; ob zu einem oder mehreren, wird die Analyse des noch zu erstellenden Gesamtplans ergeben.

137 ▲ Mühlacker-Dürrmenz. Römisches Brandgrab.

Zur Abwechslung etwas Römisches

Der Gründlichkeit des Grabungsteams ist die unerwartete Entdeckung eines römischen Brandgrabes zu verdanken, zeichnete sich dieser Befund im mittelalterlichen Humushorizont doch zunächst nur durch einige schwärzliche Ascheflecken ab. Beim Schneiden dieses „amorphen“ Bereichs wurden zunächst einzelne Glasreste und Scherben mehrerer römischer Keramikgefäße geborgen, bevor man am Grund der Grabgrube auf zwei vollständige Gefäße stieß, einen Topf vom Typ Niederbieber 87 und einen Henkelkrug (Abb. 137), beide aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts (freundl. Hinweis

P. Mayer-Reppert). Die Entleerung im Labor wird erweisen, ob es sich bei Ersterem, wie vermutet, um die Urne handelt.

Der Fund stellt insofern eine Überraschung dar, als aus dem Ortskern von Dürrmenz – abgesehen von einigen Keramikscherben – bislang keine römischen Funde bekannt sind. Das Grab dürfte auf eine bis dato unbekannte Siedlung/*villa rustica* im Umfeld des auf der anderen Enzseite im heutigen Ortsbereich von Mühlacker gelegenen *vicus* hinweisen.

Aussichten und Dank

Für das Jahr 2012 ist zu erhoffen, dass im Anschluss an die Untersuchung des restlichen Baufensters im Frühjahr eine erste

Analyse des Fundmaterials mit dem Ziel einer zusammenfassenden Darstellung der siedlungsgeschichtlichen Erkenntnisse erfolgen wird.

Dank gebührt abschließend der Stadt Mühlacker, die die Finanzierung der am Ende recht aufwendigen Erdarbeiten übernahm und das historische Gebäude Hofstraße 17 als Grabungshaus zur Verfügung stellte.

Folke Damminger

LITERATURHINWEIS

F. Damminger, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2010, 231–234.

■ AMMERBUCH-ENTRINGEN, KREIS TÜBINGEN

Nachgeburtstöpfe im Zehnthof von Entringen

Das mitten im Ort gelegene Haus Kirchstraße 7 in Entringen gehört zu den Gebäuden, die bereits vor dem Krieg als Kulturdenkmal eingestuft waren. Das Gebäude wird 1663 als „Zehnthof“ bezeichnet und ist Teil einer großen Parzelle westlich der Michaelskirche. Südwestlich an Kirchstraße 7 grenzte der 2005 (!) abgerissene Bebenhäuser Fronhof Kirchstraße 5, dessen älteste Teile sicher noch in das 13. Jahrhundert zurückreichen. Östlich, zur Kirche hin, steht das durch Hofmauern separierte Pfarrhaus (Kirchstraße 11), dessen Erdgeschoss ebenfalls noch mittelalterliche Bauteile aufweist. Am nördlichen Parzellenrand liegt die 1619/20 (d) erneuerte Zehntscheuer (Kirchstraße 9).

Laut einer Verkaufsurkunde vom 12. November 1296 verkaufte Graf Friedrich der Ältere von Zollern damals den Entringer Fronhof („*curiam dictam Vronhof*“), mit dem das Patronatrecht an der Michaelskirche verbunden war, an das Zisterzienserkloster Bebenhausen. Aus der darin angegebenen Lagebeschreibung („*porte cimiterii ecclesie de Anthringen situ obiectam*“) und den erhaltenen Bauresten geht hervor, dass es sich um die hier betroffene Großparzelle mit den genannten Gebäuden gehandelt haben muss (archivalische Recherche: Birgit Tuchen, Tübingen).

Die Errichtung des ursprünglich zweigeschossigen, im 19. Jahrhundert aufgestock-